



Zukunftswerkstatt Altersplanung

Gemeinsam planen für die Langzeitpflege

Verschiedene Studien der letzten Jahre belegen: Bis 2040 brauchen im Kanton Basel-Landschaft immer mehr ältere Personen Pflege und Betreuung. Das Angebot der Spitex, der Alters- und Pflegeheime und alternativer Wohnformen muss deutlich erweitert werden. Mit dem Projekt «Zukunftswerkstatt Altersplanung» ergreift der BAP die Initiative und stellt die Bedarfsentwicklung in einen Zusammenhang mit allen Anbietern von Dienstleistungen im Bereich Pflege und Betreuung im Alter.

Mit der «Zukunftswerkstatt Altersplanung» verfolgen wir folgende Ziele:

- Vernetzung aller Partner (Seniorinnen und Senioren, Leistungserbringer, Kostenträger, Wissensträger, Auszubildende), um ein umfassendes Bild über die Herausforderungen an die Alterspolitik der nächsten 20 Jahre zu erarbeiten.
- Erarbeitung und Darstellung von Rahmenbedingungen, Entwicklungsszenarien und Kostenfolgen für die Betreuung und Pflege im Alter (stationär, teilstationär, ambulant, alternativ) als Planungsgrundlage für politische Entscheidungsträger.
- Aussagen zum mittel- und langfristigen Bedarf an Angeboten in der stationären Langzeitpflege.
- Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten.

- Präzisierung und Konkretisierung von Fragestellungen, die ausserhalb des Projekts beantwortet werden müssen.

Mit dem Projekt richten wir uns an:

- Politische Entscheidungsträger in den Gemeinden und im Kanton
- Zuständige Mitarbeitende in Gemeindeverwaltungen und in der kantonalen Verwaltung
- Mitglieder und Mitarbeitende von Organisationen und Institutionen im Altersbereich
- Mitglieder von Stiftungsorganen und leitende Mitarbeitende der Alters- und Pflegeheime
- Verantwortliche in Schulungs- und Ausbildungsinstitutionen
- Entscheidungsträger in Wirtschaft und Forschung

Eine Kernarbeitsgruppe des BAP hat ein Konzept für das Projekt erarbeitet. Im nächsten Schritt werden verschiedene Partner orientiert und angefragt, ob und wie sie an diesem Projekt mitarbeiten können. In Arbeitsgruppen werden dann bis Herbst 2007 Fragestellungen aus den Bereichen Wohnen im Alter, Prävention, Soziales und Gesellschaftspolitisches, Wirtschaft und Konjunktur, Medizin und Pflege sowie Politik bearbeitet. Die Ergebnisse sollen in einer Abschlussveranstaltung und einem schriftlichen Bericht vorgestellt werden.

Demographie

Vier Veranstaltungen für Heimkommissionen, Stiftungsräte und Gemeindevertretungen hat der BAP im Frühjahr zum Thema «Langzeitpflege, Demographie und gesellschaftliche Veränderung» angeboten. Beleuchtet wurden die Aspekte Wohnformen, Demenz, Spitex und Heim, Gesetz über Betreuung und Pflege im Alter sowie die regionale demographische Entwicklung im Kanton Basel-Landschaft.

Die schriftlichen Unterlagen zur regionalen demographischen Entwicklung im Kanton Basel-Landschaft wurden allen Mitgliedern und baselbieter Gemeinden zugestellt. Die Unterlagen sind auch auf der BAP-Homepage abrufbar (www.bap-bl.ch).

Ausbildung

Alters- und Pflegeheime – wichtige Ausbilder

Über Dreiviertel der 30 Alters- und Pflegeheime im Baselbiet bieten Ausbildungsplätze und Lehrstellen in verschiedenen Berufsfeldern an. Die Alters- und Pflegeheime sind damit ein wichtiger Anbieter von Ausbildungsplätzen für Jugendliche im Kanton Basel-Landschaft. Eine Erhebung des BAP (Verband Baselbieter Alters- und Pflegeheime) hat ergeben, dass im zurückliegenden Jahr 80 Personen eine Ausbildung in einem Alters- und Pflegeheim angetreten haben. 2006 wird diese Zahl mit 82 Ausbildungsplätzen noch übertroffen.

Den grössten Anteil an Lehrplätzen bieten die Heime im Pflegebereich. Im laufenden Jahr

sind dies 35 Ausbildungsplätze für Pflegeassistentinnen und -assistenten und 29 Lehrverhältnisse für Fachangestellte Gesundheit (FAGE). Die Heime begrüßen die neue Ausbildung zur Fachangestellten Gesundheit. Die Erfahrungen mit den jungen Lernenden sind weitgehend positiv. Die Ausbildung zur FAGE führt zu einem anerkannten Lehrabschluss und vermittelt eine solide Grundlage für weiterführende Ausbildungsgänge. Weitere Lehrstellen bieten die Alters- und Pflegeheime für Köche, Küchenangestellte, Betriebspraktiker, im kaufmännischen Bereich und in der Hauswirtschaft.

Umsetzung der Qualitätskontrollen

Das «Gesetz über Betreuung und Pflege im Alter» ist am 1.1.2006 in Kraft getreten. Es verlangt u.a., dass die Gemeinden gemeinsam die Qualitätskontrolle in den Alters- und Pflegeheimen regeln. Der Verband der Baselbieter Gemeinden (VBLG) und der BAP sind sich einig, dass dies auf der Grundlage des mit Basel-Stadt und Solothurn erarbeiteten Papiers «Grundangebot und Basisqualität in Alters- und Pflegeheimen» geschehen soll. In einer

Vereinbarung haben die beiden Verbände Einzelheiten der Qualitätskontrollen geregelt. Gemeinden/Beitragsgemeinschaften und Heime können nach der Ratifizierung der Vereinbarung beitreten. Eine paritätische Qualitätskommission wird den ersten Prüfungszyklus begleiten und für die Verbände evaluieren. Ueber weitere Einzelheiten werden Gemeinden sowie Alters- und Pflegeheime von ihren Verbänden informiert.

BAP intern

Mitgliederversammlung 1/2006

An der Mitgliederversammlung vom 29.6.2006 wurden u.a. folgende Geschäfte behandelt.

- Die Geschäftsstelle hat Hilfsmittel zur Bewältigung von Kirsensituationen vorgestellt. Die Heimleitungen können die Dokumente im internen Bereich der BAP-Homepage beziehen und nach ihren Bedürfnissen erweitern. Auskünfte erteilt die BAP-Geschäftsstelle.
- Der Jahresbericht 2005 des Vorstandes und der Geschäftsstelle (auch auf der BAP-Homepage zu finden) sowie die Jahresrechnung 2005 wurden einstimmig genehmigt.
- Die Mitgliederversammlung musste leider den Rücktritt von Esther Stoll, Heimleiterin im APH Käppeli in Muttenz, aus dem Vorstand entgegennehmen. Jürg Holinger dankte Esther Stoll im Auftrag der Mitglieder für die engagierte Mitarbeit seit 2000. Ihre Hauptaufga-

ben lagen bei der Vernetzung mit der Heimleiterkonferenz und den Fachgruppen, beim BESA-Update und in der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Auf Vorschlag der Heimleiterkonferenz wurde Ralph Wicki, Leiter Ferienheim Eben Ezer in Frenkendorf, einstimmig in den Vorstand gewählt.

- Robert Fisch tritt auf Grund seiner Pensionierung als Revisor zurück. Als neues Mitglied der Revisionsstelle wurde einstimmig Edgar Senn aus der Trägerschaft des Brunnmatt in Liestal gewählt.
- Die Mitgliederversammlung beschloss die weitere Finanzierung des Qualitätsprojekts Grundangebot und Basisqualität über einen Sockelbeitrag und prüfungsbezogene Beiträge.
- Einstimmig wurde der Beitritt des kantonalen Verbandes zum Schweizer Dachverband CURAVIVA beschlossen.

Umzug der Geschäftsstelle

Im August ist die BAP-Geschäftsstelle nach Muttenz umgezogen:

BAP
Fichtenhagstrasse 4
4132 Muttenz

Tel. 061 461 57 80
Fax 061 461 57 81

Email und Internet
bleiben gleich:
info@bap-bl.ch
www.bap-bl.ch

Impressum

Redaktion:
Esther Stoll
Andi Meyer

Gestaltung:
Andi Meyer

Auflage: 300

Adresse der Geschäftsstelle s. oben

Mitglied von:
CURAVIVA – Verband
Heime und Institutionen
Schweiz

CURAVIVA

Nationaler Dachverband

An der vierten ordentlichen Generalversammlung am 22. Juni in Fribourg trat CURAVIVA Schweiz erstmals als nationaler Dachverband für Heime und Institutionen für Betagte, erwachsene Behinderte sowie Kinder und Jugendliche auf. Der bisher einzig in der Deutschschweiz tätige Verband wurde dieses Jahr durch den Zusammenschluss mit den Heimverbänden der Romandie zu einer gesamtschweizerischen Organisation mit Sektionen in 25 Kantonen.

«Der Zusammenschluss der Heimverbände zu einer einzigen starken Stimme ist für das Sozi-

alwesen unabdingbar», sagte Otto Piller, der Präsident von CURAVIVA Schweiz. Die Organisationen des Sozialwesens brauchten auf dem politischen Parkett dringend mehr Gewicht. Dieses Gewicht erhalte CURAVIVA Schweiz durch die Integration der Westschweizer Verbände.

Politische Schwerpunkte setzt CURAVIVA Schweiz bei der Neuregelung der Pflegefinanzierung sowie der Umsetzung des NFA.

Zu CURAVIVA Schweiz gehören derzeit 1850 Heim-Institutionen mit einem Angebot von insgesamt rund 85'000 Plätzen.

CURAVIVA

Schlusspunkt

In einer Gesellschaft die um das Erwerbsleben herum organisiert ist und in der die Weiterbildung nach dem Grad ihres wirtschaftlichen Nutzens bewertet wird, zählen ältere Menschen nicht zu den umworbenen. Man muss wieder lernen, das Alter als das zu sehen, was es ist: ein erstrebenswerter Zustand.

Dr. Urs Kalbermatten